

Einführung in die Ausstellung mit Arbeiten von Maria Kühnapfel auf dem Neuhollandshof im Frühjahr 2017 im Rahmen des Projektes „In der Ebene“

Maria Kühnapfel wurde im April 1939 in Arle-Rixtel in den Niederlanden geboren. Von 1957-59 studierte sie an der Kunstschule in Eindhoven bei Jan Gregoor und Cees Boll. Das liest sich so leicht in einer Vita, aber was steckt dahinter.

Maria Kühnapfel ist als junge Frau in zwei Winterhalbjahren nach ihrer Arbeit im Kindergarten, abends, meist mit dem Fahrrad, ca. 20 Kilometer nach Eindhoven gefahren, um zu lernen, um mehr über Malerei zu erfahren und um sich mit anderen jungen Künstlern auszutauschen.

Warum fuhr sie mit dem Rad? Weil der Gulden pro Fahrt, den sie so sparte, ein weiterer Gulden für Farbe war.

Das ist nun 60 Jahre her.

Diese Ausstellung hier ist keine Retrospektive, denn um wirklich einen Eindruck von allen Arbeitsbereichen aus diesen 60 Jahren zu vermitteln, in denen Maria Kühnapfel nun schon mit Leidenschaft, Energie und Liebe zeichnet, malt, Materialien zusammenfügt, Papiere rollt und faltet sowie aus der Hand in Figuren schneidet, bräuchte es einen noch größeren Raum, viele Räume.

Und dennoch birgt gerade diese Ausstellung in diesem ehemaligen Kornspeicher einen neuen, einen anderen Blick auf eine Auswahl von Arbeiten aus verschiedenen Werkperioden.

An der Längsseite hängen in der Mitte zwei Ölporträts. Das kleinere stammt aus dem Jahr 1962 und zeigt Ortwin Kühnapfel, ihren späteren Mann im Alter von 22 Jahren.

Das Selbstporträt daneben aus dem Jahr 1961 ist gleichzeitig das älteste, der hier gezeigten Bilder und ein Bild mit einer besonderen Bedeutung. Maria Kühnapfel hat mit diesem Ölbild einen persönlichen Durchbruch geschafft.

Der Expressionismus hat Maria Kühnapfel schon als junge Frau begeistert. Die Messlatte lag hoch. Ein Vorbild war Vincent van Gogh, der nur 85 Kilometer von ihrem Dorf entfernt geboren wurde. Und nun die Erfahrung zu machen, dass sie ein Bild auf Leinwand und mit Ölfarben gemalt hat, welches dem selbstgesteckten Maßstab entspricht. Ein Bild, das sie gelten lässt.

Als ich zum ersten Mal, vor fast 35 Jahren, Porträts sah, die im Wohnzimmer der Familie Kühnapfel in Esserden hingen, wagte ich zunächst gar nicht zu fragen, wer diese Bilder gemalt hat. Mich erinnerten diese Selbstporträts an diejenigen von Paula Modersohn-Becker.

Maria Kühnapfel hat in ihrem Leben zahlreiche Menschen gezeichnet und gemalt. Manche viele Male. Gesichtszüge wiederzugeben, Proportionen einzuhalten und Charakteristisches festzuhalten fiel ihr verhältnismäßig leicht. Gesichter vermochten sie zu fesseln.

Mehr und mehr weitete sich die Auseinandersetzung mit dem Menschen in Bezug auf seine Kreatürlichkeit, sein Schicksal, sein Leiden und seine Schönheit.

Die Prosa und die Lyrik des amerikanischen Autors Kenneth Patchen wird zu einer wichtigen Quelle der Inspiration, oder besser gesagt, der weitergehenden Beschäftigung mit dem Menschen. Kenneth Patchen, den Henry Miller im Vorwort einer frühen Buchausgabe „man of anger and light“ genannt hat. Doch dazu später.

Der Autor und Künstler Kenneth Patchen wurde in seiner Heimat eher von Studenten gelesen und geschätzt, obwohl er selber aus dem Arbeitermilieu stammte. Er hat wie sein Vater in der Stahlindustrie gearbeitet.

Lange Jahre seines Lebens quälte ihn ein Wirbelsäulenleiden, er litt immer wieder an starken Schmerzen, war ans Bett gefesselt. Und er wusste selten, wie er die nächste Mahlzeit bezahlen sollte.

Eine Ausgabe mit Auszügen von Texten Patchens in der niederländischen Übersetzung hat Maria Kühnapfel wieder und wieder gelesen und sich prägnante Sätze herausgeschrieben. So der Satz, der zum Titel des großen Bildes dort wurde:

„maar er is iets groots in de minste onder ons“

„Aber da ist etwas Großes in dem Geringsten unter uns“

Ein große lehmfarbene Fläche, am unteren Rand die weiße Form einer kauernenden oder gekrümmten, vielleicht menschlichen Gestalt. Schlammgeboren. Eine Gestalt, die auf dem Weg liegt, und an der wir vielleicht achtlos vorübergehen.

Darunter befindet sich eine Installation aus über 90 einzelnen unregelmäßigen runden Formen, deren Farbigkeit oder nicht Farbigkeit, zwischen Grau- und Brauntönen wandert. Das Material: eine Mischung aus Stoff, Papier, Draht, Farbe und Sand.

In Erinnerung an die killing fields ist diese Arbeit 1991 entstanden. Die killing fields sind eine Reihe von etwas mehr als dreihundert Stätten in Kambodscha, an denen bei politisch motivierten Massenmorden Schätzungen nach mindestens 200.000 Menschen durch die Roten Khmer umgebracht wurden.

Dass ein zentrales Thema das Leiden von Menschen und die damit verbundene Frage nach der Rolle Gottes in diesem Szenario von Schmerz und Entbehrung ist, wird am deutlichsten in der titelgebenden Arbeit „man of anger and light – man van toorn en licht“. Diese große Installation, die sich mit der Geschichte des Hiob auseinandersetzt, aber auch auf Kenneth Patchen referiert, den Henry Miller eben als diesen „man of anger and light“ bezeichnet hat.

Gott lässt den Verlust allen Besitzes Hiobs zu sowie den plötzlichen Tod seiner zehn Kinder. Hiob nimmt die Schicksalsschläge an, ohne Gott zu verfluchen. Als Gott daraufhin dem Satan gegenüber die Frömmigkeit Hiobs rühmt, verlangt der Versucher, dass er Hiobs Gesundheit schädigen darf. Gott lässt auch das zu

und Hiob erkrankt an einem bösartigen Geschwür „von der Fußsohle bis zum Scheitel“. Obwohl ihn seine Frau nun auffordert, diesen Gott, der so etwas zulässt, zu verfluchen, bleibt Hiob bei seiner gottesfürchtigen Einstellung: „Nehmen wir das Gute an von Gott, sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen?“. Mit Hiobs Klagen wird die Frage aufgeworfen, wie es sein kann, dass der gerechte Gott duldet, dass guten Menschen Böses widerfährt.

Symbole, die Episoden der Geschichte Hiobs widerspiegeln, sind die an Bahren erinnernden Formen mit Stoffstreifen bespannt, die den Umriss eines menschlichen Körpers erahnen lassen. Die Stäbe sind Zeichen des ursprünglichen Reichtums und der Macht Hiobs.

Aber auch Verknotungen, die von Energie, von Verwirrung und von Kraft zeugen. Diese Verknotungen sind entstanden, in dem die Künstlerin Stunde um Stunde Stoffe in Streifen gerissen hat, die dann anschließend von ihr verspannt, gewickelt und verknotet wurden. In einem nächsten Schritt wurde manches Mal der Stoff mit Farbe bedeckt. Dieses Arbeiten selbst ist verbunden mit viel Kraft. Diese Verspannungen und Verknotungen sind somit gebündelte Energie.

Es gibt in dieser Ausstellung auch sehr stille, poetische Arbeiten zu entdecken: die beiden großen Objektkästen Silence I und Silence II zeugen davon. Wir sehen Bündel von geschichteten Stoffen, dicht an dicht, malerisch und in pudrigen Farben. Stoffreste in geordneten Strukturen, die Geschichten nicht preisgebend, die mit ihnen verbunden sein könnten.

Ebenso wie das Material Stoff auf alle erdenklichen Weisen von Maria Kühnapfel verarbeitet und verfremdet wurde, ebenso vielfältig sind ihre Formfindungen mit dem Ausgangsmaterial der Papiertüte. Im Niederländischen heißen diese Tüten Boodschappentas und verweisen auf die ursprüngliche Bedeutung des Überbringens von Botschaften. Diese Tüten erweisen sich als ideale Träger für Zeichnungen, als Partner in Collagen und als Teamplayer, wenn Tüte neben Tüte aufgerollt große Objektkästen füllen. Diese teils mit winzigen Figuren bezeichneten, gleichsam beschriebenen oder

bevölkerten Papierrollen, erinnern an Papyrus. So gelingt es der Künstlerin immer wieder mit Materialien aus unserer Gegenwart auf andere Zeiten zu verweisen.

Oder eben auf Überzeitliches zu zielen.

Somit haben viele der hier versammelten Kunstwerke eine verblüffende Aktualität. Die Grundfragen der Kunst, aber auch die der Literatur oder der Philosophie sind überdauernd und manchmal sind es die Umsetzungen dieser Fragestellungen auch. Und das wiederum ist ein Kriterium für gute Kunst. Und eine solche zu betrachten sind Sie nun herzlich eingeladen.

“Art is not to throw light but to be light...” K.P.